

## Johann Adam Hiller

Ein Gedenkblatt zu seinem 200. Geburtstag

Von M. Gondolatsch-Görlitz

„Die spätere Geschichte hält nur diejenigen fest, welche Epoche machten, schwerlich die, welche sie verbreiteten; jene werden berühmt, diese verdienen es zu sein.“ Diese Worte aus dem Nachruf, den vor mehr als 100 Jahren Rochlitz seinem ehemaligen Lehrer Hiller widmete, sind nur zu wahr. Unser Hiller ist kein berühmter Mann geworden in dem Sinne, daß sein Name in aller Munde ist, daß man ihm Denkmäler errichtet und Straßen nach ihm benannt hat. Und doch ist seine Bedeutung auch heute noch groß genug. Ich habe im eben erscheinenden „Neuen Lausitzischen Magazin“ (Bd. 104) seine Bedeutung für unsere Zeit unter Aufführung zahlreicher Belegstellen aus den Werken verschiedener Musikwissenschaftler zu beweisen versucht und kann daher hier nur kurz andeuten, daß er als Komponist, Dirigent, Lehrer und Schriftsteller Unvergängliches geleistet hat. Er hat deshalb ein Anrecht auf unsere Dankbarkeit, und wir wollen uns heute in der D.S.Z. ein wenig mit seinem schlichten Lebenslauf beschäftigen.

Johann Adam Hiller ist am 25. Dezember 1728 im Kantorhause zu Wendisch-Oßig (eine Meile südlich von Görlitz gelegen) geboren. Seinen Vater, der Schulmeister und Gerichtsschreiber war, verlor er im 6. Lebensjahre. Zunächst nahm sich der Amtsnachfolger seines Vaters, Abraham Berndt, seiner an, indem er ihm neben dem Schulunterricht auch die Anfangsgründe der Musik vermittelte. Mit 12 Jahren schickte ihn die Mutter trotz ihrer sehr beschränkten Mittel auf das Görlitzer Gymnasium, das damals in Rektor Baumeister einen sehr bedeutenden Leiter hatte. Warme Menschenfreunde, vor allem der Schulkollege George Rothe, sorgten für ihn. Rothe gab ihm freie Wohnung und erwirkte Schulgeldbefreiung. Da Hiller wegen seiner brauchbaren Diskantstimme die Stelle eines Chorlisten erhielt, die ihm auch einige Freistunde einbrachte, war für seinen Unterhalt gesorgt. Er legte hier in den Jahren 1740—45 den Grund zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung und erweiterte im Collegium Musicum, das an der Schule bestand, seine musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten. Um bald selbst etwas zu verdienen, verließ er 1745 die Görlitzer Schule und nahm eine Schreiberstelle bei dem Ratskammerer in Sprottau an. Dort war aber seines Bleibens nicht lange; nach einem Jahre gab er seine Stellung auf und wandte sich nach Dresden, um seine Schulbildung abzuschließen. Seine musikalische Begabung verschaffte ihm eine Freistelle auf dem Alumnat der Kreuzschule, wo Gottfried August Homilius, ein Bachschüler, sein Lehrer wurde. Nach dem er die berühmte Schule durchlaufen hatte, bezog er 1751 die Universität Leipzig, um Jura zu studieren. Hier machte er die Bekanntschaft Gellerts, dessen Vorlesungen er gern besuchte, und widmete jede freie Stunde — wie schon in Dresden — seiner geliebten Musik. Durch Vermittlung Gellerts erhielt er 1754 eine Hofmeisterstelle bei dem jüngeren Grafen Brühl in Dresden, dem Neffen des bekannten Ministers. Das gräfliche Haus war der Sammelpunkt der Dresdener künstlerischen Welt, und Hiller hatte hier Gelegenheit, die Werke zeitgenössischer Komponisten, vor allem die Opern Händels, mustergültig zu hören. Nach vier Jahren begleitete er seinen Schüler auf die Universität nach Leipzig und von nun an blieb sein Schicksal mit dieser Stadt verbunden. Nachdem er 1760 seine Stellung beim Grafen Brühl aufgegeben hatte, lebte er als freier Schriftsteller und Musiker weiter. Er gründete damals die erste deutsche Musikzeitung, ließ seine ersten Liedersammlungen erscheinen und schrieb theoretische Werke. Seine wichtigste Arbeit lag aber auf dem Gebiete des Konzertwesens. In Leipzig hatte nämlich seit 1743 das sogenannte „Große Concert“ bestanden, das in den Unruhen des siebenjährigen

Krieges eingeschlafen war. In der konzertlosen Zeit hatte Hiller die musikalischen Elemente gesammelt und zusammengehalten, und so übertrug man ihm im September 1763 bei der Wiedereröffnung des großen Konzerts die musikalische Leitung. So ist Hiller zum Gründer der berühmten „Gewandhaus-Konzerte“ — wie sie später nach dem Konzertlokal genannt wurden — geworden. Für die Ausbildung in der Kunst des Gesanges war bis zu jener Zeit in Deutschland fast nichts geschehen, italienische Sänger beherrschten den Konzertsaal. Hillers Bestreben war es nun, hier Änderung zu schaffen, und er hatte das Glück, unter seinen Schülern zwei Talente zu finden, durch deren Ausbildung er sich um die deutsche Sangeskunst ein unvergängliches Verdienst erworben hat: Corona Schröter, die später zu dem Kreis um Goethe in Weimar gehörte, und Gertrud Schmehting, die unter ihrem Künstlernamen Mara weltberühmt wurde. Er richtete damals eine „Musik- und Singschule“ ein, die viel Segen gestiftet hat und als das Vorbild der späteren Konservatorien anzusehen ist. Die Früchte seiner praktischen Unterweisungen waren verschiedene Lehrbücher, die einst sehr geschätzt und weit verbreitet waren. Auch seine Kinderlieder nach den Texten von Christian Felix Weiße und anderen Dichtern machten ihn damals berühmt, so daß man ihn als den „Kinderlieder-vater“ bezeichnet. Das Liedchen „Morgen, morgen, nur nicht heute“ hat sich im Kindermunde bis jetzt erhalten.

Hier ist nun auch der Ort, einer andern bedeutenden Tat zu gedenken, die Hillers Namen mit der deutschen Musikgeschichte auf immer verknüpft hat: der Begründung des deutschen Singspiels, das zum Ausgangspunkt der deutschen Spieloper geworden ist. Leipzig war eine der wenigen deutschen Städte, in der außer den fürstlichen Residenzen die Oper gepflegt wurde. Natürlich war es, der Zeit entsprechend, die italienische Oper, geleitet und ausgeführt von meist welschen Künstlern. Nachdem nun um die Mitte des 18. Jahrhunderts die bekannte „Neuberin“ verstanden hatte, der deutschen Komödie in Leipzig den Boden zu gewinnen, konnte in den 60er Jahren der Theaterdirektor Koch versuchen, auch das deutsche Singspiel einzubürgern. Nachdem er zuerst als Komponist seiner Stücke den Musiker Standfuß gewählt hatte, gelang es ihm, Johann Adam Hiller für diese Arbeit zu gewinnen, und der Erfolg bewies, wie richtig seine Wahl gewesen war. Die Truppe Kochs hatte nur wenig eigentliche Sänger, und so ergab sich die Notwendigkeit, die musikalischen Aufgaben nicht zu hoch zu stellen. Das deckte sich auch mit Hillers Ansicht, daß die Leute aus dem Volke in diesen Stücken nur schlicht liedmäßig singen dürften, die Arien aber den Standespersonen zukämen. Nachdem der erste Versuch mit dem Singspiel „Der Teufel ist los“ (1. Teil: „Die verwandelten Weiber“, 2. Teil: „Der lustige Schuster“) 1766 einen großen Erfolg gebracht hatte, folgten kurz nacheinander „Tisuart und Dariolette“, „Lottchen am Hofe“, „Die Liebe auf dem Lande“, „Der Dorfbarbier“, „Der Erntekranz“, „Die Jagd“ und andere, die alle eine beispiellose Verbreitung in Deutschland gefunden und unzählige Menschen mit ihren volkstümlichen Melodien erquickt haben. Goethe, der damals Student in Leipzig war, ist durch diese Stücke dichterisch angeregt worden. Ihre Bedeutung geht aus einem Werke Richard Wagners hervor, der einmal meinte, man solle die Geschichte der deutschen Spieloper an einer Reihe von vier Abenden erläutern, die von Hillers „Jagd“ über Dittersdorfs „Doktor und Apotheker“ und Vorhings „Zar und Zimmermann“ bis zu seinen „Meisterfingern“ führten. Die Wirkung der Hillerschen Singspiele beruhte auf den eingelegten Liedern, die heute noch z. T. gesungen werden; eins von ihnen „Ohne Sang und Klang“ ist geradezu zum Volksliede geworden. Durch seine Lieder ist Hiller seiner Zeit zum Lieblingskomponisten der Nation geworden. Anfang der 80er Jahre trat eine Wendung in Hillers Lebensgang ein, die ihn vorübergehend von Leipzig fortführte. Er hatte die Bekannt-